

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 54 (1967)
Heft: 12: Einfamilienhäuser

Rubrik: Vorfabrikation

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bedeutung ist das Grundmotiv alles christlichen Lebens und Handelns. Sie wird wirksam in der Solidarität mit den Menschen und ihren Problemen (aber nicht in der Komplizenschaft mit der «Welt»).

2. Es kann aus der Liebe heraus keine geographisch, quartierplanerisch oder architektonisch festverankerte und sichtbare Abgrenzung zwischen «Kirche» und «Welt» geben. Die Grenzen sind zum mindesten fließend und müssen auch planerisch den entsprechenden Ausdruck finden.

3. Es gibt nach neutestamentlicher Auffassung keine «sakralen» oder «profanen» Räume, Gewänder oder Reden. Wahre Nachfolge Christi bedeutet das Ende allen Kultes. Ausdrücke wie «sakral, profan, kultisch» usw. sollten also bei der Diskussion über christliche Existenz oder kirchliches Bauen besser nicht mehr verwendet werden. Sie entstammen dem philosophischen oder religiösgeschichtlichen Bereich und sind ungeeignet zur Umschreibung christlichen Denkens.

4. Kirchen und Kirchengemeindehäuser im herkömmlichen Sinn sollten nicht mehr gebaut werden, weil sie den Strukturen und Bedürfnissen der zukünftigen Kirche der erlebten Gemeinschaft nicht entsprechen und weil sie aus einem Leitbild heraus gebaut werden, das den Tatsachen unserer Zeit nicht mehr entspricht. Bestehende Bauten und Räume dieser Art sollten auf diese Bedürfnisse hin erneut überlegt, gestaltet und verschlossen werden.

5. Kirchtürme, Glocken und Turmuuhren entsprechen in ihrer traditionellen Zweckbestimmung weder einem vernünftigen funktionellen Bedürfnis noch der Ermahnung zur christlichen Demut und sind deshalb je nach Situation und städtebaulichen Gegebenheiten neu zu überdenken und eventuell wegzulassen. Die Kosten der meist viel zu teuren Orgeln sind auf ein tragbares Minimum zu reduzieren. Die auf vielerlei Weise eingesparten Finanzen können zum Aufbau einer missianarischen und diakonischen Struktur der Gemeinde eingesetzt werden.

6. Kirchliche Zentren können von den Gemeinden nicht mehr im Alleingang geplant und gebaut werden. Wo die Notwendigkeit kirchlicher Räume erkannt wird, soll zuerst eine Gruppe von Fachleuten mit der sorgfältigen Grundlagenforschung und -beschaffung betraut werden (Planungsgruppe). Diese Gruppe gibt den Anstoß zu einer soziologischen Untersuchung der Gemeinde. Sie formuliert Richtlinien. Sie gibt den Architekten später genaue Anweisungen zur Projektierung. Sie erstellt Zwischen- und Schlussberichte zuhanden der Kirchenpflege und der Gemeinde. Sie strebt die

möglichst weitgehende und gründliche Orientierung der Behörden und der Allgemeinheit an. Sie veranlaßt eine langfristige Finanzplanung der Kirchgemeinde (auf 5 oder 10 Jahre), die dann als Grundlage des jährlichen Voranschlages dienen kann.

Erst zuletzt und auf Grund dieser langen Vorarbeiten wird dann eine Baukommission bestellt. Deren Präsident soll ein Baufachmann (Ingenieur, Planer oder Architekt) sein. Die Baukommission handelt in Übereinstimmung mit den in der Planungsgruppe aufgestellten Forderungen und Wegleitungen.

7. Von Architekten, die sich an der kirchlichen Planung und Projektierung beteiligen, wird eine Haltung der Dienstbereitschaft verlangt. Sie haben – wie dies auch in den SIA-Normen festgelegt ist – die Interessen der Bauherrschaft, in diesem Fall der Kirchgemeinde, wahrzunehmen. Wo diese Interessen nicht klar umrissen sind, muß der Architekt von sich aus und in Verantwortung der Gemeinde gegenüber verbindliche Unterlagen und Richtlinien für die Projektierung verlangen. Wo dies nicht möglich ist, soll er – wie er das auch auf andern Gebieten tut – einen ausgewiesenen Fachmann beziehen. Theologen, Soziologen, Sozialarbeiter und Architekten sollten auf engste zusammenarbeiten, damit an jedem Ort und zu jeder Zeit das für die jeweilige Gemeinde dienlichste Projekt realisiert werden kann.

8. Alle Kirchengemeinden leiden darunter, daß zwar für reine Baukosten sehr hohe Summen zur Verfügung gestellt werden, daß aber auf der Seite des rein Menschlichen gespart wird. Dies äußert sich zum Beispiel in der Unterbesetzung der Gemeinden mit voll- und halbamtl. Personal. Für die Zukunft sehen wir mindestens ein wichtiges Amt, das zu schaffen und zu finanzieren wäre: Das Amt des Zentrumsleiters. Dieser könnte am ehesten mit dem Leiter einer reformierten Heimstätte verglichen werden. Er prägt weitgehend den Geist des kirchlichen Zentrums und garantiert dessen Offenheit und Gastlichkeit. Er ist Gastgeber im Auftrag der Kirchgemeinde. Er ist ein Stück weit Manager, organisiert Kurse, ordnet die Belegung der Räume, plant Veranstaltungen im Foyer-Restaurant oder Jugend-Café. Sein Pflichtenheft ist noch zu schaffen – aber es müßte ihn geben!

9. Die meisten Kirchengemeinden sind durch die Aufgaben überfordert, denen sie sich heute gegenübersehen. Diese Fragen und Probleme sollten, mit den wachsenden Bedürfnissen der Zeit und gestützt auf die konkreten Untersuchungen der einzelnen Gemeinden, auf regionaler oder gesamtkirchlicher Ebene angepackt werden. Vielleicht wäre die ge-

eignete Form ein Institut für Gemeindeaufbau.

Mit allem, was nun gesagt ist, erscheinen – gewissermaßen als Schattenbild – die Umrisse jenes am Anfang erwähnten Malaises auf dem Gebiet des Kirchenbaus deutlicher. Was wir hier zusammengefaßt haben, ist nicht nur ein Diskussionsbeitrag – das auch! –, sondern darüber hinaus ein Vorstoß, hinaus ins Neuland der kirchlichen Zukunft. Wir glauben, nach jahrelangem Nachdenken den Anspruch erheben zu dürfen, gehört zu werden, zum Wohl dessen, der Kirchensteuer bezahlt, und ebenso sehr derer, die auf den Dienst der Gemeinde warten.

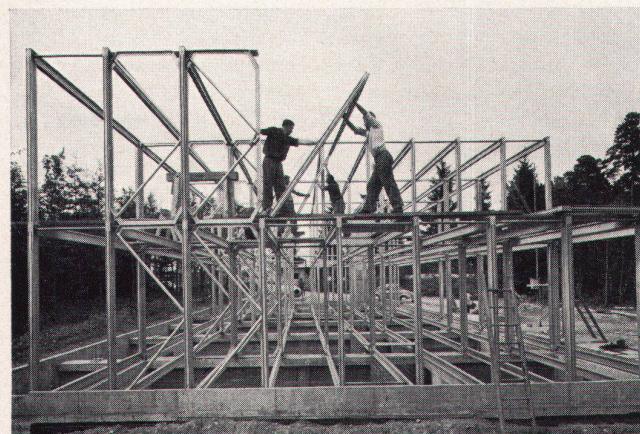
Martin Girsberger, Pfarrer
Dr. Paul Hotz, Soziologe
Robert Briner, Architekt

Vorfabrikation

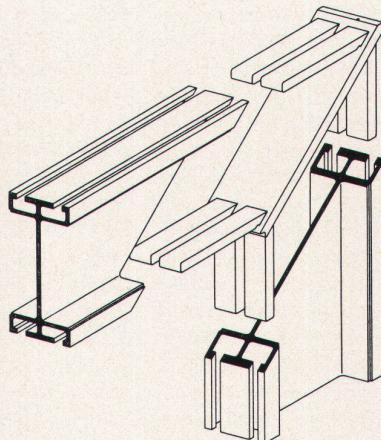
Rationeller Wohnungs- und Siedlungsbau System «Alusuisse»

Die Notwendigkeit und die Tendenz zum industrialisierten Bauen führt die Bauindustrie zur Entwicklung neuer Produkte und Systeme, durch die ihre eigene Produktion gefördert wird. Welche Produkte und Bauarten durchschlagend sein werden, wird die Zukunft zeigen. Jedenfalls sind diese Bestrebungen zu begrüßen, denn die private Bauforschung leistet so einen wesentlichen konkreten Beitrag, während in den dafür verantwortlichen öffentlichen Institutionen noch über die Art und Weise der Forschung nachgedacht wird. Es ist aber zu hoffen, daß irgend jemand noch zur rechten Zeit die Fundamente legen wird. Der Mut oder der Leichtsinn zum Zuwarten fehlt in der Schweiz nicht. Unterdessen arbeitet die Industrie.

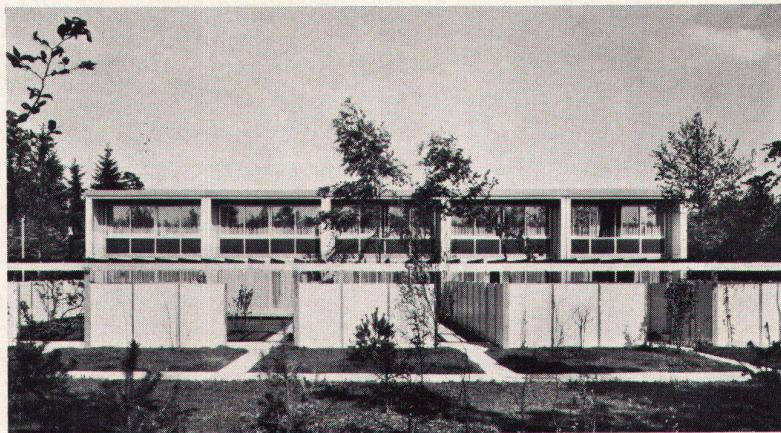
Der «Alusuisse» kommt das Verdienst zu, auf dem wenigen schon Festgelegten (Modulordnung) aufgebaut zu haben, als sie in Singen/Hohentwiel eine Prototypsiedlung geplant und zum Teil schon ausgeführt hat. Sie hat auch versucht, die Möglichkeiten des von ihr verarbeiteten Materials weiter auszunützen. Das Neue ihres Beitrags liegt hauptsächlich in den verwendeten, neu entwickelten Tragprofilen aus Aluminium, den Eckverbindungen und den Boden-, Decken- und Wandelementen. Die Tragprofile werden als Rahmenkonstruktion verwendet. Ihre sinnvolle Konstruktion gestattet Verschraubungen ohne Bohrarbeiten und das Einfügen von Wandelementen. Die geschweißten Eckverbindungen mit Einsatzstücken gewährleisten eine einwandfreie Übertragung der Kräfte.



1

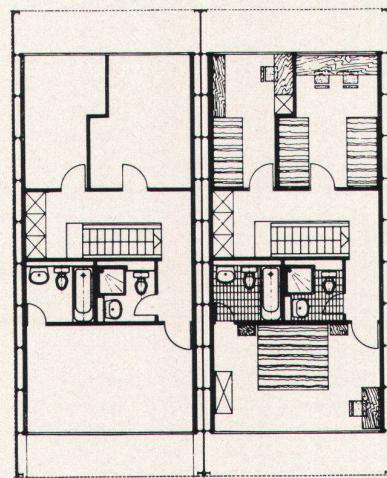


2

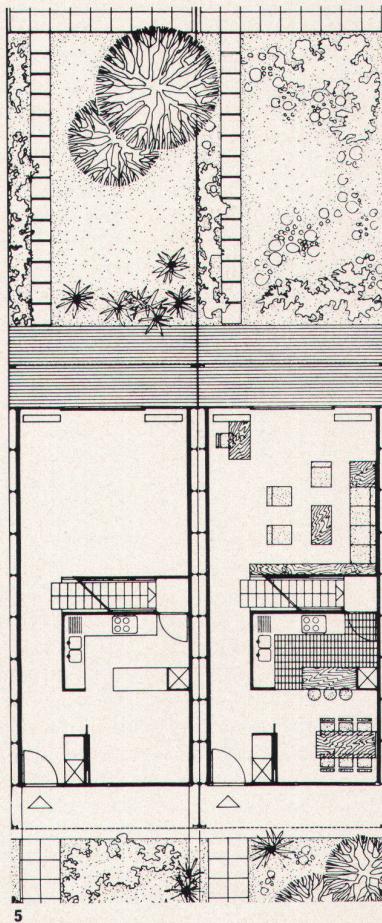


3
Reihenhaus System Alusuisse

- 1 Montage
- 2 Eckverbindung
- 3 Fassadenansicht
- 4 Grundriß Obergeschoß
- 5 Grundriß Erdgeschoß



4



5

Die auf der Tragkonstruktion verschraubten Bodenelemente bestehen aus einer Aluminium-Rippenplatte, einer Kunststoffschaumfüllung und einer Holzfaserplatte. Als Dach- und Außenwandplatte wird ein Bauteil verwendet, der zwischen zwei Aluminiumplatten eine Kunststoffzellenstruktur als Füllung enthält.

Diese Neuentwicklungen geben den Architekten die Möglichkeit, in der Trockenbauweise neue Wege zu gehen und Bau-systeme zu entwickeln.

Beim Bau ihrer Prototypen hat die «Alusuisse» versucht, das Schwergewicht auf die industrielle Fertigung zu legen, das Haus als Produkt zu betrachten (... auch das Nichterwähnen des Planers gehört zum Geist der industriellen Produktion). Sie wird hier nicht stehenbleiben, sondern mit Hilfe des schon Geschaffenen an der Entwicklung eines Systems arbeiten, das die vielfältigsten Bedürfnisse zu erfüllen vermag.

Ki

Tagungen

Wohnung und Gesundheit

5. Fachtagung, 17. und 18. Oktober 1967 in Baden-Baden

Mit der Sättigung des Wohnungsmarktes ist selbstverständlich nicht zu erwarten, daß der Wohnungsbau als Problem verschwindet. Die Anforderungen der Wohnungskonsumenten und die wissenschaftlichen Betrachtungen des Wohnproblems scheinen sich jetzt von der Quantität als primärem Kriterium loszulösen, und man merkt die deutlichen Umrisse der neuen Prioritäten im Wohnungsbau – im Sinne der spezifischen Qualität der Wohnung selber. Diese und solche Gedanken beschäftigen die Fachleute, dem Mieter nicht mehr nur die Wohnung herzustellen, dieselbe bautechnisch solid auszuführen, sondern ihm seine Heimat in der Umwelt, sein Territorium, nach modernen und durchstudierten Gesichtspunkten zu verwirklichen. Daß es dabei nicht mehr und ausschließlich um theoretische Postulate gehe, zeigen die ausgearbeiteten (teils auch schon in Kraft getretenen) Kontrollmaßnahmen für gewisse gestellte Qualitätsanforderungen der Wohnung. Schließlich haben diesbezügliche Untersuchungen und Anstrengungen ihre konkreten Resultate gezeigt, zum Beispiel anhand von verschiedenartigen und zahlreichen Lösungen und Produkten bautechnischer Natur.

Die 5. Fachtagung «Wohnung und Gesundheit» gab einerseits die Information